



**University of
Zurich^{UZH}**

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

Guddo rakku! Über die japanischen Arten des Glücks

Tan, Daniela

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-88473>
Newspaper Article
Published Version

Originally published at:

Tan, Daniela. Guddo rakku! Über die japanischen Arten des Glücks. In: NZZ, 4 April 2013, 53.

Guddo rakku!

Über die japanischen Arten des Glücks

Daniela Tan · Happiness heisst das Glück global. In der japanischen Sprache gibt es eine Vielzahl leicht nuancierter Entsprechungen zum Begriff «Glück». Das Wort *shiawase*, welches am ehesten als Äquivalent genannt werden könnte, wird meist als Teil von gängigen Redewendungen verwendet, beispielsweise bei Glückwünschen. Umgangssprachlich verwendet dient es dem Ausdruck eines momentanen Wohlfühlens, gerne auch als Ausruf im Sinne von: «Ach, geht es mir jetzt gerade gut!»

Wünscht man jemandem gutes Gelingen, ist *good luck*, oder eben neujapanisch *guddo rakku*, die gängigste Formel neben dem ebenfalls verbreiteten Ausdruck *ganbatte!*, dessen semantisches Spektrum von «Streng dich an!» bis «Mach's gut!» jedoch um einiges reichhaltiger ist.

Nun ist man in Japan trotz materiellem Wohlstand und hoher Lebensqualität nicht glücklicher als anderswo, was wohl mitunter mit den erheblichen Anstrengungen verbunden ist, die man für das Herbeiführen des Glücks aufzuwenden hat. Der postmoderne Imperativ des Glücklichseins führt zu erhöhtem Druck, dieses auch erreichen zu müssen. Und man hat ja nicht nur sich selbst glücklich zu machen, sondern – wenn dieser Zustand mit dem materiellen Wohlergehen in Verbindung gebracht wird – auch seine Familie, die Zukunft der Kinder und gelegentlich gar den Haushund.

Während Japans Bruttoinlandsprodukt auch 2012 weltweit unter den ersten zehn rangierte, befindet es sich gemäss dem Happy-Planet-Index (HPI) auf Platz 45 von 105 mit einem HPI-Index von 47,5, direkt vor Deutschland. Diese Zahl wird errechnet aufgrund von Lebenserwartung, erlebtem Wohlbefinden und dem ökologischen Fussabdruck. Mit der Frage nach der Messbarkeit des Glücks befasst sich auch die Glücksforschung. Hier wird unterschieden zwischen Zufallsglück («luck») und Lebensglück («happiness»). Letzteres entspricht dem epikureischen Sinn von Glückseligkeit («eudaimonia»), in der sich Körper und Geist in einem gesunden und ruhigen Zustand befinden und den es zu erstreben gilt. Um nicht zu sagen: zu verdienen, denn purer Hedonismus ist zu wenig nachhaltig für dieses Bestreben. Weise will gelebt werden, um die glückselig machende Harmonie zu erreichen. Das Japanische kennt mit dem Wort *shiawase* demnach sehr wohl eine Entsprechung für diese Form des Lebensglücks.

Sich um dieses bemühen zu dürfen, ist auch als eines der grundsätzlichen Menschenrechte verankert in Artikel 13 der japanischen Verfassung – solange der Wunsch nicht in Konflikt gerät mit dem öffentlichen Wohlergehen. Die sozialen Indikatoren beruhen abgesehen vom subjektiven Glücksempfinden hauptsächlich auf materiellen Faktoren. Doch kann dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass Glück als solches sich nicht staatlich verordnen lässt. Welche Faktoren gibt es denn sonst noch, die für das Gefühl des Glücks verantwortlich sind? In der konfuzianischen Denkweise wird der kollektive Aspekt des Glücks hervorgehoben, da es eine Folge von gesellschaftlicher Ordnung ist. Demgegenüber macht nach taoistischer Vorstellung die Abkehr von Reichtum und Komfort glücklich. Und im Buddhismus bedeutet eine Variante von Glück schlicht, das Leiden zu erkennen und zu überwinden.

Der philosophischen Komplexität der Suche nach dem Glück wird im japanischen Alltag glücklicherweise pragmatisch begegnet, nämlich indem man sich zum Beispiel in einem Tempel oder Shintoschrein gegen ein Entgelt mit einem Glücksbringer versieht. Diese *omamori* genannten kleinen Amulette sind erhältlich in den verschiedensten bunten Ausführungen und für alle denkbaren Lebenslagen. Beliebt sind die Ausführungen für das Wohlergehen der Familie, die Sicherheit im Verkehr und gegenwärtig besonders für die erfolgreiche Suche nach einem Arbeitsplatz. Denn im Hinblick auf das am 1. April beginnende Fiskaljahr befanden sich japanische Schul- oder Studienabgänger bereits seit Monaten auf intensiver Suche nach der perfekten – mitunter auch einfach irgendeiner – Anstellung. Wenn sich mittlerweile auch mehr als die Hälfte der Suchenden glücklich schätzen darf, bereits seit längerem eine inoffizielle Zusage erhalten zu haben, werden dennoch etliche leer ausgehen und sich mit einer Anstellung auf Zeit oder einem Praktikum zufriedengeben müssen. Insbesondere diesen sei gewünscht: *guddo rakku!*